

Festspiel
täglich Aufführung punkt
7 1/2 Uhr, Ende gegen
10 Uhr, im Vereinshaus
Asaphem der
Instalt Bethel.
Preise der Plätze:
1.50, 1.—, 0.50 Mk. in
allen durch Plakate kennt-
lichen Geschäften. Num.
handlung und Buch-
stapel. Näheres sagen

n-Gesellschaft.

Lieferung
hierauf unter Bei-

Is.

350 Gramm wiegen
pro Stück anzugeben.
sind im Geschäfts-
s. **Verwaltungsge-**
gesehen.

n-Kommission.

bach 4.

en.

stagsfeier

Wedding am

Februar cr.,

ktlich.

Cange.

den.

Philipps.

erzen

z: beste Einrichtung

reibrungen nur schmerz-

Salit vernichtet die

ischen 3. 1.20 u. 2.

älische

Bielefeld A.-G.

id

he Bank)

00. Reserven M. 12000000

ar

schäften aller Art,

n Rechnungen,

Wechseln,

von Wertpapieren.

ons, verlost

ertpapieren,

kehr.

Geldeinlagen

bis zu 4%

ng. Einzahlung bis zum

n in leblos- u. feuer-

eigenem Verschlass

Wertpapieren

zu den günstigsten

ntlich in Bielefeld.

Nr. 28

Verleghaus
in der Geschäftsstelle u.
an allen Postanstalten
1 Mk., bei täglicher Zu-
stellung in Bielefeld
1.20 Mk., durch Brief-
träger 1.42 Mk.

Postzeitungsliste
Nr. 5381.

Neue Westfälische Volks-Zeitung

Bielefeld

Freitag, 2. Februar 1906.

30. Jahrgang

Anzeigengebühr
für die erste Spalte 10 Pf.
für die zweite 8 Pf.
für die dritte 6 Pf.
für die vierte 4 Pf.
für die fünfte 3 Pf.
für die sechste 2 Pf.
für die siebte 1 Pf.
für die achte 1 Pf.
für die neunte 1 Pf.
für die zehnte 1 Pf.

Erbschaft
jedenfalls wöchentlich
Geschäftsstelle
Mittlerstr. 43.
Fernsprecher Nr. 13.

Historischer Kalender.

2. Februar: Echter Späterfisch zum Bau des
Straßburger Münsters, 1274. — Fried-
rich III. zum Kaiser gewählt, 1440. — Fürst
König, österreichischer Staatsmann, geb. 1711.
— Mantua wird eingekerkert, 1797. —
Rehm, Biologe, geb. 1829. — Gieseler bei
Wilhelm, 1864. — Ludwig Gieseler,
humoristischer Dichter, geb. 1827, gest. 1893.

Die sozialdemokratischen Mundhelden.

a. a. Seit dem verheerenden Sopan-Sorn-
tag: spielen sich die sozialdemokratischen Mund-
helden wieder als ungemein mutige „sozial-
demokratische“ auf. Kleinlaut und zaghaft angesichts
der ersten Vorlesungen gegen die roten
Straßengänger, sind sie in denselben Moment
wieder großartig und „tapfer“, an welchem
die „Kleinlauten“ in die Ecke gedrückt
werden. Die Interpretation der Herren
Grafen von Hintersheim und zu
Sachsenburg-Prassen im Herrenhause
hat es ihnen angetan. Diese ist die Be-
gründung und Verantwortung dieser Inter-
pretation abzuwarten, schrieb beispielsweise
die „Bielefelder Volkszeitung“:

„Alles Anschein nach handelt es sich bei
diesem Finkenflug, in den alle die alten
bekannten Arbeiterfeinde wie
Sachsenburg, Mantuffel und Rir-
bach begeistert einstimmen, um von der
Regierung bestellte Arbeit. Wir sehen der
Fakate und den kommenden Aktionen der
Machthaber mit großer Kaltblütigkeit
entgegen. Mögen die Herren nur mit einem
neuen Ausnahmefall kommen! Wir sind
bereit, sie und ihr Nachwort würdig zu
empfangen und ihnen noch ganz anders
zu dienen als in den zwölf Jahren des
ersten Schandgeschehens! Nur zu also — der
Lanz kann beginnen!“

Ungemein tapfer, nicht wahr? Nur mit
Angst und Bangen wird man sich vorstellen
können, wie Redner „noch ganz anders
dienen“ würde. Aber als Mundheld
natürlich, als Thier! Wenn man sich
mit kräftigen Gongschlägen ausstößt und
ein dickes Taschentuch vor die Nase hält,
dann kann man es mit solchen „Tänzen“
schon noch aufnehmen. — Neben Rechnung
müht sich „Bürger“ Südekum. In seiner
„Sachlichen Arbeiter-Zeitung“ lesen wir:

„Wir wünschen den hochgeborenen Schleif-
steinbrechern gute Veranlassung. Wollen die
Herren Grafen und Barone und übrigen
Junker ein Tänzelein wagen, das
deutsche Proletariat wird ihnen aufspielen,
bis ihnen der Atem ausgeht! Die
Sozialdemokratie wird die vaterlands-
feindlichen Unternehmungen der
Junker weiter energisch bekämpfen, einzel-
weise man ihr das gemeine Recht oder ein
Ausnahmefall als Krampf zwischen die
Beine wirft! Und die Sozialdemokratie er-
achtet es nicht bloß für möglich, sondern ist
sicher gewiß, daß ihr auf die Dauer der
Gefahr nicht fehlen wird.“

Doch es möglich sei, die Mundhelden der
Sozialdemokratie durch Reden und
Drohungen einzuschüchtern, ist
längst als eine Illusion erkannt worden.
In Reden und Drohen sind die geschulten
„Genossen“ jedem noch an der alten guten
Stille und Ordnung Festhaltenen überlegen.
Aber wenn sie auch nur die Verachtung
zu Taten sehen, dann ist es mit dem
Mundheldentum vorbei, dann kriechen die
Mundhelden und Südekum, die Bibel und
Bismarck ins „Rauschloch“.

Die braven „Genossen“, die den Massen
nicht rot und revolutionär genug
kommen können, die zu Jena nur so ge-
wartet sind im Bunde — sie werden auf
etwas „friedlich“ und „gesellig“, sie wollen
absolut nichts abtes, sie setzen selbst einen
selbständigen Königssohn und zukünftigen
Monarchen, sobald ihnen Klargemacht wird,

daß von Worten zu Taten, von Drohungen
zum Ernst geschritten werden soll. Wenn
die Sache nicht so ungeliebter ernsthaft, wenn
es nicht ein so daß betrübendes und beben-
liches Zeichen der Zeit wäre, daß die sozial-
demokratische Gefahr tatsächlich trecken-
den genug geworden ist, um das Aufgebot ganzer
Regimenter gegen ihre Demonstrationen zu
erfordern, dann könnte man über diese
sozialdemokratischen Verwandschaftskinder
hübsch lachen und sie laufen lassen.

Es wäre jedoch heute eine völlig un-
angebracht und verhängnisvoll, wenn man
sich in dem Wunsch sein, gegenwärtig noch
die nötigen Nachmittel zur Niederhaltung
der Revolutionäre zu besitzen, beruhigen
wollte. Man vergesse niemals, daß die
Sozialdemokratie so fest wie ein Stein
zentrifugiert Staatswesen organisiert ist,
daß Tausende und Abertausende von „Ge-
nossen“ in ihrer Eigenschaft von der Sozial-
demokratie, oder vielmehr von deren Füh-
erschaft abhängig sind und daher zu allem
bereit sein müssen. Man vergesse auch
nicht, daß die Arbeiterklasse von Jahr zu
Jahr im Verhältnis zu den anderen Be-
völkerungsklassen ganz bedeutend zunimmt.
Und dann mache man sich darüber klar, daß
die Hegerien der sozialdemokratischen Blätter
und Agitatoren schließlich zu einem gewalt-
tätigen Ausbruch der Leidenschaften führen
müssen.

Die Frankfurter „Volksstimme“ läßt sich
in dieser Hinsicht nicht charakteristisch aus-
sagen. Sie schreibt: „Die Bourgeoisie wird tun,
was sie in Österreich tat. Sie wird sich
an jedem Sonntagmorgen, zumal an dem
ersten, Angängen und am Abend wird sie
können, weil „nichts passiert“ ist. So
haben sich diese Fellen ja auch am 21.
Januar aufgeführt. Mit der Zeit aber
werden ihre Augen größer und größer
werden, wenn sie sehen werden, wie die
Bewegung, durch eifrige Prehagitation und
Versammlungsfeldzüge gefördert, immer
breiter und tiefer werden wird, bis sie
endlich die Kraft zum Ausbruch und
letzten Mitteln anspannt, das, im richtigen
Augenblick mit der größten Energie an-
genendet, den größten Erfolg verspricht —
zum politischen Waffenkampf.“

Wir hoffen, daß unsere Reichs- bzw.
Staatsleitung es zu einer solchen Ent-
scheidung nicht kommen lassen wird. Das Benehmen
der sozialdemokratischen Mundhelden hat ja
deutlich genug gezeigt, wo diese Braven zu
fassen sind.

Besuch der Kaiserin in der Heimarbeitsausstellung.

Die Deutsche Heimarbeitsausstellung ist
Dienstag mittags von der Kaiserin besucht
worden. Nur eine halbe Stunde vorher
war der Besuch angemeldet worden. Raum
halten die ausführenden Gewerkschaften
sich darauf vorbereitet, was sie der Kaiserin
im einzelnen vorführen sollten, erschien auch
diese bereits in Begleitung eines Kammer-
herrn. Fräulein Margarete Bismarck, die
Vorsteherin des Gewerkschafts der Pri-
vaterinnen, hatte die Führung über-
nommen. Wiederholt zeigte Anzeichen der
Kaiserin ihre Erkenntnis. „Ist das möglich?“
und „Unerkennbar!“ kam es aus ihrem Munde.
Bei den Kinderkleidern aus Breslau, welche
einen Verdienst von 6¹/₂ und 7 Pfennig
pro Stunde erbringen, begann der Rund-
gang. Die Kaiserin in Berlin Stundenlohn
von 8 Pf. für Konfektionsarbeiterinnen gibt,
schien der Kaiserin kaum glaublich. Ebenso
war es bei den gekleideten Kinderkleidern
für 5¹/₂ Pf. Stundenlohn, bei den Ber-
teilerinnen in der Zuckerpapierbranche von 3
Pf. pro Stunde. Mit Interesse sah die
Kaiserin, daß Sonnenhüte in Frankfurt
a. Main mit 42 Pf. pro Stunde, in
Königsberg i. Pr. nur mit 8¹/₂ Pf. be-
zahlt wurden. Sie ließ sich sagen, daß

darin der Beweis liege, daß es nur auf
den Arbeitgeber ankomme. Raum befreit
sahen es der Kaiserin auch, daß ein Knaben-
anzug Jacke, Weste und Hose, nur mit 70
Pf. Maderlohn bezahlt würde, und daß
für den Stundenverdienst von 7 Pf., der
so erzielt wird, die verschiedensten Größen
hergestellt werden müssen.

In der Abteilung der Textilarbeiter ließ
sich die Kaiserin genau erklären, wie die
Kloppelpitze entsteht, für die eine 81 jährige
Frau einen Stundenlohn von 10 Pf. und
Schneide 1¹/₂ Pf. verdient. Staunende
Blicke wendete die Kaiserin mit ihren
Hofdamen bei den Puppen, die der Berliner
katholische Arbeiterverein vorführt. „Wie
kann man nur von 7 Pfennig in der
Stunde in Berlin leben?“ In der Ab-
teilung der Metallarbeiter interessierte die
Kaiserin die Zusammenfügung der Blech-
loternen, der Kuchendruckgebäude und der
Verpendikel. Der sie führende Metall-
arbeiter Schumann mußte wiederholen, daß
100 Stück Perpendikel mit 1 Mark bezahlt
werden und 22 Pf. Stundenlohn bringen.
Kopfschüttelnd sah die Kaiserin die Mün-
cherger Blechspielwaren, von denen 144 Stück
für 47 Pf. hergestellt werden. „Und das
machen Arbeiterinnen?“ Man konnte noch
mit mehr aufwarten. Mit Kinderarbeit:
Anzeichen der Mähndrehen 1000 Stück für
3¹/₂ Pfennig. Wiegen der Angelhaken 1000
Stück für 50 Pf. Einpaß von Haar-
nadeln 1000 Nadeln a 25 Nadeln für
70 Pf. Aufziehen von Haken und Osen
360 Haken a 24 Paar gleich a 17280
Teile für 125 Pf. usw. Das Interesse
der Kaiserin wuchs. Trotz der Mähndrehen
des diensttuenden Kammerherrn, anzuhören,
blieb die Kaiserin und ließ sich die Arbeit
von einem Hofbedienten, Emallieren und
Bemalen des Wappenschildes mit einem
Ablen pro Stück 2 Pf. und das Zu-
sammensetzen von Damenknöpfen pro 150
Stück für 4 Pf., erklären. Die Kaiserin
sah sich weiter ein sogenanntes Berliner
Dreiecksgewicht an, wofür pro Stück 28
Pfennig bezahlt werden. Für sie sind alle
Teile zusammenzusetzen, zu stellen, zu ver-
nieten usw. Die Kaiserin konnte es nicht
glauben, daß dies Frauenarbeit sei. „Warum
ist dies Frauenarbeit?“ fragte sie ihren
Erklärer: „Weil der Mann dabei nicht
genug verdient, die Frau ist billiger.“

Die Zeit, die der Kaiserin zur Verfügung
stand, war nur noch knapp bemessen.
Trotzdem verweilte sie und das vielleicht
nicht ohne Absicht, um das von einem chri-
stlichen Textilarbeiter hergestellte Prunkband
zu besichtigen, das die Worte trägt: „Heil
Kaiser dir.“ Lohn 19 Pf. pro Stunde.
Sie sah noch ein Bild einer Heimarbeiter-
familie mit zehn Kindern, die für eine
Firma in Stolberg (Rachen) arbeitet, und
die Vollkostenstoffe, die das Bureau für
Sozialpolitik ausgestellt hat. Dann schied
die Kaiserin nach fast einstündigem Ver-
weilen.

Goffentlich, schreibt hierzu der „Reichs-
bote“ bleibt der Besuch der Kaiserin nicht
ohne Wirkung auf das Schicksal dieser
Armen. Diese Löhne sind doch eine
Schmach und Schande für die Industrie
und sie müßten einen Schrei der Entrüstung
überall herdröhnen.

Politische Nachrichten.

Aus dem Deutschen Reich.

Berlin, 1. Februar.

Der „Staatskanz.“ veröffentlicht an hervor-
ragender Stelle folgenden Allerhöchsten
Befehl:

Wiederum ist es mir vergönnt gewesen,
in ein neues Lebensjahr einzutreten, und
voll innigen Dankes kann ich auf das
verfloßene Jahr zurückblicken, in welchem
Gottes Güte mein Haus und das deutsche
Vaterland vor schweren Geismstschürzen

gnädiglich bewahrt und meinem Familien-
kreise ein neues Glied aus erlauchten
deutschen Fürstentümern zugeführt hat.
Diese freudigen und dankbaren Empfin-
dungen sind mir auch in den nächsten
Zuständen und Telegrammen entgegen-
gekommen, welche mir an meinem Geburts-
tag als Ausdruck treuer Glück- und
Segenswünsche aus allen Orien und
Reisen des deutschen Vaterlandes, wie
von den über den ganzen Erdball ver-
breiteten Deutschen in welcher Zülle zu-
gegangen sind. Es hat meinem Herzen
besonders wohlgetan, aus den Kund-
gebungen zu erfahren, mit welcher herzlichen
Teilnahme mein Geburtstag von allen
patriotisch fühlenden Deutschen — ohne
Unterschied des Berufs, des Bekenntnisses
und der Parteistellung — gefeiert worden
ist, und daß neben den festlichen Ver-
anstaltungen der Behörden, Korporationen
und Vereine sich vielfach Gastschotten,
Kaisertische und Industrielle mit ihren An-
gehörigen und Arbeitern vereint haben,
um meinen Geburtstag gemeinsam zu be-
gehen. Ein solcher Ausdruck des Gefühls
der Zusammengehörigkeit aus Anlaß eines
patriotischen Festtags berechtigt zu der
zweifelhaften Hoffnung, daß das deutsche
Volk auch in einer, Gott gebe, fernere
Zeit in Einmütigkeit sich um seine Fürsten
scharen und schließlich von den Interessen
sehen lassen werde, die das Wohl und
die Größe des Vaterlandes erheischen.

Um aber allen, welche mich durch
freundliches Gedenken und teure Wünsche
eifrig haben, meinen herzlichsten Dank
zu erkennen zu geben, ersuche ich Sie,
diesen Glück alsbald zur öffentlichen
Kenntnis zu bringen.

Berlin, den 31. Januar 1906.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

Da die Befestigungsfestlichkeiten für den
verstorbenen König von Dänemark erst
kommende Woche stattfinden, ist die Ab-
fahrt der deutschen Kaiserflotte von
Kiel nach Kopenhagen auf nächsten
Sonntag verschoben worden.

Gouverneur von Puttkamer ist aus
Kamerun hier eingetroffen.

Dem Abgeordnetenhaus soll schon dem-
nächst eine Denkschrift über die Ent-
wicklung des landwirtschaftlichen
Schulwesens in letzter Zeit zugehen.

Im Kultusministerium tritt, wie
verlautet, in der nächsten Zeit eine Sub-
kommission zusammen, die im Vorfeld der
geplanten Abänderung der Form über
den methodischen Ausbau des Lehrplans für
die höheren Mädchenschulen beraten soll.
Auch zu dieser Verhandlung werden schüler-
jahrene Frauen in größerer Anzahl hingedu-
gen werden.

Unter den zahlreichen, in Berlin wohnenden
russischen Flüchtlingen befinden sich
viele, die die augenblicklich, wie man an-
nimmt nur vorübergehend, in Rußland
herrschende Ruhe benutzen, sich um ihre
Geschäfte zu kümmern. Sie treten die Reise
jedoch alle mit dem Entschluß an, sobald
wie möglich wieder hierher zurückzu-
kommen, und lassen daher Familie und Ver-
mögen hier zurück.

Soweit es von der Präsidialgeschäftsstelle
des Deutschen Flotten-Vereins zu
übersehen ist, sind bereits jetzt schon über
300 000 schriftliche Zustimmungen zu dem
Beschlusse der Gesamt-Vorstandschaft des
Deutschen Flotten-Vereins vom 2. Dezember
1905, den Reichstag zu ersuchen, für einen
rascheren Beschluß unserer minderwertigen
Kriegsflotte einzutreten, erfolgt. Außerdem
ist jene Resolution bereits in zahlreichen
öffentlichen Versammlungen und dem Reichs-
tag zur Kenntnisnahme zugesandt worden.

Die diesjährige Hauptversammlung
des deutschen Flottenvereins wird

in Hamburg während der Zeit vom 19. bis 21. Mai stattfinden. Der Protektor des Deutschen Flotten Vereins, Seine Majestät: Kaiser Prinz Heinrich von Preußen, hat sein Erscheinen zugesagt. Nähere Mitteilungen werden seiner Zeit veröffentlicht werden.

Stuttgart, 1. Febr. Die Kammer der Abgeordneten nahm den Gesetzentwurf betr. Abänderung der Verfassung in der Schlussabstimmung mit 69 gegen 20 Stimmen des Zentrums und 2 ritterschaftlicher Abgeordneter an.

Der Aufstand in Südwest-Afrika

Augenblicklich werden, wie laut „Hann. Cour.“ aus Lissabon gemeldet wird, aus den verschiedenen portugiesischen Garnisonen die Truppen konzentriert, welche in ca. 10 Wochen von Lissabon aus in einer Stärke von etwa 2000 Mann nach dem Süden Angola beordert werden sollen, um von Mossamedes aus über das Schellagebirge nach Humbe am deutsch-portugiesischen Grenzfluß Kunene zu gelangen, von wo aus als dann der Vorstoß gegen die Ovambo-Stämme der Kuamata und Kuamama unternommen werden soll. In Mossamedes werden bereits Vorratungsgegenstände zusammengekauft. Der deutsche Boerendampfer bringen das Bahnmateriale heran. Der Expedition wird auch deutscherseits großes Interesse entgegengebracht, ist doch das Ovamboland durch eine auf der Karte gezeichnete gerade Linie in eine deutsche und eine portugiesische Hälfte geteilt, ohne Rücksichtnahme auf Stammeszugehörigkeit und ohne daß von seinen Deutschlands und Portugals bisher dort eine wirkliche Regierungsgewalt ausgeübt wird.

Verluste: Am 19. Januar bei Dosas verwundet Reiter Wilhelm Hinrichsen, Reiter Christian Bay. Am 12. Januar bei Karibib verwundet Reiter Karl Straube, Reiter Paul Neumann. Am 5. Januar 1906 im Gefecht bei Daurdrift leicht verwundet Sergeant Heinrich Spruitze, Gefreiter Hermann Brause. Am 19. Januar 1906 im Gefecht bei Dosas gefallen Reiter Friedrich Wilhelm Bruno Prophet, Gefreiter Wilhelm Möhre. Verwundet Unteroffizier Josef Pfäum, Reiter Jakob Gumbert. Ferner: Reiter Friedrich Grimmer, im Feldlazarett übergeben an Typhus gestorben. Desgleichen: Lieutenant Georg Rehfeldt, am 24. Januar im Feldlazarett übergeben an Herzschwäche nach Typhus; Reiter Wilhelm Gerhard, am 23. Januar im Feldlazarett übergeben an Herzschwäche nach Typhus. Reiter Michael Moser, am 22. Januar in der Krankenanstalt des Rotes an Typhus. Reiter Hugo Frickner, am 26. Januar beim Baden in Lysied an Herzschlag gestorben.

Aus dem Auslande.

Budapest, 1. Febr. Graf Andrássy ist nach Wien abgereist, um dem Monarchen die Antwort der Koalition auf die Volkswahl des Königs zu unterbreiten.

Kopenhagen, 1. Febr. Heute vormittag 12 Uhr wurde der Sarg mit der Leiche des Königs, nachdem die Mitglieder der königlichen Familie von der Leiche Abschied genommen hatten, geschlossen und im Wartensaal auf einen Katafalk gestellt. — Die Königin von England wird

morgen die Reise über Calais nach Dänemark antreten.

Paris, 1. Febr. In der Deputierten-Kammer wurde die Regierung heftig wegen der Inventuraufnahme in den Kirchen angegriffen. Rouvier erklärte: Das Gesetz ordnet die Aufnahme des Inventars an, und dem Gesetz wird Geltung verschafft werden, die Inventur wird vorgenommen werden, und zwar unter Anwendung aller der öffentlichen Gewalt zu Gebote stehenden Mittel. Wir verwerfen die Massin der Katholiken nicht mit denjenigen, welche sie aufheben. Schließlich wurde eine von Rouvier gebilligte Tagesordnung mit 384 gegen 166 Stimmen angenommen. — Bei der Inventuraufnahme in der Kirche der heil. Clothilde kam es heute zu erheblichen Unruhen. Die Menge baute Barrikaden aus Kirchenstühlen und konnte erst nach heftigem Kampfe vertrieben werden, nachdem der Polizeipräsident eingetroffen war. Ein Domäneninspektor nahm sodann das Inventar auf. Das Innere der Kirche wurde vollständig vernichtet. Viele Personen wurden verwundet, doch niemand schwer verletzt. Es wurden 150 Verhaftungen vorgenommen. Auch ein Priester wurde verhaftet.

Rom, 1. Febr. In der Deputierten-Kammer wurde heute ein Vertrauensvotum für das Ministerium Fortis mit 221 gegen 188 Stimmen unter kirchlichen Beifallstufen abgelehnt. Eine Ministerkrisis steht in Sicht.

London, 1. Febr. Nunmehr wird bekannt, daß dem Könige seine Disziplinen nicht gestatten werden, den Befehlungen der Unterthanen für König Christian in Kopenhagen beizumohnen. — ?

Russland. In sämtlichen 225 Bezirken Russlands ist nunmehr der gefürchtete Zustand wieder hergestellt. In Warschau wurden fünf Jesuiten wegen terroristischen Gewalttaten kriegsgewöhnlich erschossen. In Lodz steht der Hauptmonopolisten samt der Spiritusrefikation in Flammen.

Algier, 1. Februar. Die heutige Vollversammlung der Konferenz begann vormittags 10 Uhr und dauerte über zwei Stunden. Der von dem Redaktionsausschuß fertigestellte Steuerentwurf wurde mit geringen Änderungen angenommen. Die Postfrage kam nicht zur Verhandlung. Bei der Beratung des Steuerentwurfs erhoben die marokkanischen Vertreter zahlreiche Einwände und erklärten, daß sie den Entwurf der Entschädigung des Sultanats unterbreiten würden. Der Steuerentwurf schließlich die von den marokkanischen Vertretern gemachten Vorschläge betreffend die Besteuerung von Post, Telegraph und Telefon aus.

New-York, 31. Jan. Venezuela macht, wie hierher gelangte Nachrichten erkennen lassen, in der Tat einen Mobilisierungsvorstoß, der allerdings merkwürdig genug ausfallen wird, da die venezuelanische Armee fast nur aus Offizieren besteht. Die Brosing Caraboba allein verfügt über 7000 Offiziere, die ein Siebentel der ganzen Bevölkerung ausmachen. Von diesen Offizieren sind 449 Generale und 627 Obersten.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag. 23. Sitzung vom 1. Februar 1906, 1 Uhr. Bei schwachem Besuche begann heute die zweite Sitzung des Reichstags. Erster Redner war Abg.

Trimborn (Str.), dessen sozialpolitischer Eifer sich in einer langen Rede von Wünschen und Beschwerden äußerte. Er klagte über das Ausbleiben des Entwurfs über die Berufsvereine, forderte den 10. hündigen Herbsttag für Fabrikarbeiterinnen wie die Sonntagsschule für die Binnenschiffahrt und verurteilte die zögernde Haltung des Bundesrats in Mittelhandelsfragen, die die Thronrede völlig übergegangen habe, die aber in einer großzügigen Gesetzgebung geregelt werden müssen. Unentbehrlich sei ein gutgeschulter Handwerkerstand. Die Wünsche im Auswärtigen seien zu befriedigen, die Schaffung von Handelsinspektoren könne nicht weiter verzögert werden.

Abg. Fischer (Str.) berührte sich in manchen Punkten mit dem Vorredner, stellte aber als Unterschied hin, das Zentrum wolle die Arbeitergebeten, während seine Partei den Arbeitnehmern Erleichterungen gewähren wolle.

Abg. Baumbach (Str.) erklärte, auch seiner Partei sei es Ernst mit der Fortführung der Sozialpolitik. Arbeiterpolitik müsse mit dem gleichen Eifer getrieben werden wie Mittelhandelspolitik, doch sei eine weitere Belastung des Mittelhandels zu vermeiden.

Die Weiterberatung wurde auf Sonnabend 1 Uhr vertagt.

Schluss 5 1/2 Uhr.

Abgeordnetentag.

16. Sitzung vom 1. Februar 1906, 11 Uhr. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute zunächst einige kleinere Vorlagen und führte dann die zweite Sitzung des Reichstags der Reichsverwaltung zu Ende.

Rein Eilat der Reichsverwaltung begrüßte Abg. v. Klingsing (Str.) das Steigen der Einnahmen, bat aber, den Verlauf von Vermögens an möglichst günstigen Stellen vorzunehmen. Abg. Wolgast (Str. Sp.) forderte in einem Antrag, die Regierung solle durch einen Nachtragsetat für Besserstellung der unteren Beamten, namentlich der Richter Sorge tragen. Auf Antrag des Abg. v. Pappenheim (Str.) wurde dieser Antrag mit dem zugehörigen Etatsetat der Budgetkommission zur Vorberatung überwiesen.

Minister v. Bobbelski gab zu bedenken, daß die Klagen über den Ort des Polizeihauptquartiers nicht verstummen würden, betonte aber, daß er eine ähnliche Behandlung der Interessenten nicht dulden werde.

Abg. Lüder (Str.) bemerkte, daß der Reichstag den Beamten bei Anlegung von Wegen nicht immer in der richtigen Weise entgegenkomme.

Beim Etat der Domänenverwaltung traten überaus heftig zwei Bedenke in den Vordergrund der Erörterung. Abg. v. Wopna (Str.) erbat das Wohlwollen des Ministers für den hannoverschen Kurort Hildesheim, während Abg. Zähringer (natl.) das Norddeutsche Norddeutsche gegen die Beseitigung seines Fraktionsgenossen Jandl in Schutz nahm.

Sonnabend 11 Uhr: Fortsetzung und Etat der Reichsverwaltung. Schluss 4 Uhr.

Gericht und Rechtspflege.

Bielefeld, 30. Januar. (Strafkammer.) Der wiederholt verurteilte Arbeiter C. H. von hier war angeklagt, am 18. Dezember v. J. dem Tischlergesellen K., der bei der Mutter des H. wohnte, aus einem Koffer, den er mit einem Nachschlüssel geöffnet, 230 Mk. gestohlen zu haben. Er wurde unter Verurteilung mildernder Umstände zu 1 Jahre Zuchthaus verurteilt. — Der Zigarrenarbeiter J. H. von Dellinghausen erhielt wegen Unterschlagung in zwei Fällen und zwar in einem Falle in idiosyncratische Konturierung mit Verurteilung zu 2 Wochen Gefängnis. — Der Wert J. H. von Bünde war vom vorigen Schöffengericht wegen Unterschlagung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden; seine Berufung wurde verworfen. — Wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes wurde der Kolonist H. H. von Dellinghausen bei Witten zu einer Geldstrafe von 20 Mk. ev. 4 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Sattler H. H. von Stadthagen, zuletzt in Bielefeld, wurde wegen einfacher Diebstahls zu einer dreitägigen Gefängnisstrafe verurteilt, die durch Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt ist. — Der Arbeiter C. H. von Dellinghausen erhielt wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle 3 Monate Gefängnis und wegen Mordraubes 14 Tage Haft.

Bielefeld, 31. Januar. (Strafkammer.) Der Bäckermeister H. H. von Dellinghausen und der Fabrikarbeiter C. H. von Dellinghausen wurden wegen Körperverletzung bestraft. C. H. wurde wegen Körperverletzung bestraft, H. H. wurde wegen Körperverletzung bestraft.

fangnis. Außerdem wurden beide solidarisch verurteilt, an den Verletzten eine Buße von 200 Mk. zu zahlen. Beide traten ihre Strafe sofort an. — Die Bitteln, der 18 Jahre alte Fabrikarbeiter A. T., dessen 202 b und der Fabrikarbeiter J. T. dessen 202 a wurden wegen gefährlicher Körperverletzung zu je 3 Monaten Gefängnis und zur Zahlung einer Buße von 200 Mk. an den Verletzten verurteilt. Der Kaufmann H. A. von hier, jetzt zu Königsberg wohnhaft, wurde wegen Bankrotts zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Kolles und Provinzialles.

Bielefeld, 2. Februar.

(Ad vocem Lehrergehälter) erhalten wir mit dem Gesuch um Abdruck folgende Aufschrift: „In der Nr. 24 vom 29. Januar Ihrer Zeitung „Lehrergehälter“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß in Gemeinden, die ihren Lehrer p. k. m. l. r. stellen, als andere Gemeinden, diese Stellen, abgesehen von den bittren Gehältern, die in dem betreffenden Lande eintreten würden, häufig dem Wechsel unterworfen sind, und daß der Lehrer kein Mann sei, der um Lohn arbeite, dazu lebe in ihm zu viel Idealismus. Beides trifft nicht immer zu. Es gibt Gemeinden, wo trotz der hohen und höchsten Alterszulagen der Idealismus des Lehrers zu wünschen übrig läßt, und der Idealismus der Schulleitung demjenigen des Lehrers durchaus nicht nachsteht. Es wäre zu wünschen, daß das patriarchalische Verhältnis, welches früher zwischen Lehrer und Gemeinden, trotz der niedrigen Gehälter, bestand, heute wieder mehr gepflegt würde, und daß sich der Lehrer wieder mehr als ein Glied der Gemeinde betrachte. Wenn allgemein darüber geklagt wird, daß bei wachsendem Wohlstand unsere deutschen Völker die Unzufriedenheit zunimmt, so ist hiervon kein Stand ausgeschlossen.“ — Wegen dieser Stellung und Wünsche haben wir nichts einzuwenden. Jermige und Unvollkommenheiten wird es stets auf Erden geben und jeder lasse es sich also anlegen, zu helfen, zu bessern und zu behüten. Unserer Bemerkungen in Nr. 24 hatten keinen andern Zweck und nachteiligen meinen wir auch von der obigen Aufschrift voraussetzen zu müssen.

(Dürkop u. Co.) In der vorgedruckten Hauptversammlung der Bielefelder Maschinenfabrik (vormals Dürkop u. Co.) wurde der Abschluß einstimmig genehmigt und die Dividende auf 28 Pfg. festgesetzt. (In der Strafkammer gegen den Stallschweizer Zell.) welcher bekanntlich am 3. Dezember v. J. den Derschwitzer Kramer auf dem Gase Steinlage tötete, steht am nächsten Mittwoch, den 7. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr vor der hiesigen Strafkammer Termin zur Hauptverhandlung an. Zell war nach der Verhaftung zur Zeit der Tat noch nicht volle 18 Jahre alt; aus diesem Grunde kommt die Sache nicht vor dem Schwurgericht, sondern vor der Strafkammer zur Verhandlung.

(Märkte im Februar.) 6. Minden, R. u. B., 7. Stadthagen, B.; Hannover, R. u. B.; 8. Göttingen, B.; 9. Stolzenau, B.; 10. Bielefeld, B.; 11. Oelde, B.; 12. Bielefeld, B.; 13. Bielefeld, B.; 14. Bielefeld, B.; 15. Bielefeld, B.; 16. Bielefeld, B.; 17. Bielefeld, B.; 18. Bielefeld, B.; 19. Bielefeld, B.; 20. Bielefeld, B.; 21. Bielefeld, B.; 22. Bielefeld, B.; 23. Bielefeld, B.; 24. Bielefeld, B.; 25. Bielefeld, B.; 26. Bielefeld, B.; 27. Bielefeld, B.; 28. Bielefeld, B.; 29. Bielefeld, B.; 30. Bielefeld, B.

(Otto Falk) prognostiziert für den Februar im großen und ganzen Frost und Kälte; nur für das erste Drittel stellt er

Kameradschaft.

Ein Bild aus dem Soldatenleben von Frau Anna v. Willenroth, geb. Frein v. Wangel, 85) (Nachdruck verboten.)

Nordenbed hat's die Worte mit gerungelter Stimme gesagt. Es ärgerte ihn, daß Gerbach so kurz vor dem „Lotte“ sprach, ebenso daß er so wenig Rücksicht auf die Wünsche der Damen nehmen wollte.

Mit einem Nicken von Spott bemerkte er dann: „Ich weiß nicht, ob ich Sie da als Kamerad vertreten kann und Ihnen von den übertragenen Befehlen für Ihre Damen abnehmen darf.“

Gerbach wehrte ab: „Ich muß gehorchen, danken, die Sache wird sich schon so oder so abwickeln. Aber ich wiederhole noch einmal, Ihr Besuch soll mir sehr willkommen sein. Ich würde es mit Freuden begrüßen, wenn es Ihrer Ueberzeugungsart gelingen sollte, meine etwas sehr realistische Auffassung der Kameradschaft umzustampeln.“

Der leichte Ton, in dem die Worte gesprochen wurden, verführte bei Nordenbed den wenig sympathischen Eindruck dieser Begrüßung. „Meine Reden werden schwerlich solche Umwandlung bei Ihnen erreichen“, sagte er, „aber vielleicht wirkt die Erinnerung an Ihren Vater darauf hin. Sie haben ihn ja nicht gekannt, diesen treuen Diktator, der das Wort „Kameradschaft“ nicht nur im Munde führte, sondern im Frieden wie im Kriege seinen Untergebenen und den Gleichgestellten die Kameradschaft vorlebte und zuletzt mit dem Tode befestigte. Mein Vater, der auch bei den 16. Jahren stand, hat mir viel davon erzählt. Ich möchte Ihnen das später einmal Wort für Wort wiedergehen.“

Er wollte einer vorüberfahrenden Droschke und verabschiedete sich von Gerbach, der ein paar unverständliche Worte als Antwort gemurmelt hatte und jetzt erst und nach dem Rückblick dem Befahren nachsah.

Die Worte, seinen Vater betreffend, hatten Eindruck auf ihn gemacht. Sie gingen nicht spurlos an ihm vorüber, aber sie vertrieben sich gleichsam schon in seinem Herzen, als neue Eindrücke den eben gewonnenen verdrängten. Kameraden fanden sich ein, man schloß sie von allerhand lustigen Dingen. Den letzten Tag in Berlin wollte der junge Offizier noch gründlich ausnützen.

Nach dem Mittagessen im Elyburgschen Hause fiel Nordenbed wieder die Aufgabe zu, im geschlossenen Coupé mit der Tante zum Theater zu fahren. Es war nicht ganz

so bequem für ihn, die alte schwerhörige Dame bei dem Bagageprozeß zu unterstützen, doch unterzog er sich solcher Aufgabe ohne Murren, seine Herzergreifendlichkeit erleichterte ihm das. Thea war, wie schon gestern, in einem anderen Wagen mit dem Grafen fortgefahren.

Auch heute hatte Nordenbed seinen Platz im Theater so, daß er sich mit dem jungen Mädchen unterhalten konnte. Doch machte er viel weniger Gebrauch davon, als ihr ungeduldisches Herz es erwartet hatte.

War verschieden war der Eindruck, den die Aufführung der Giseldis auf den Kreis hervorrief, hier in der Loge zusammen. Die Gesinnung verstand kaum die Hälfte von dem, was gesprochen wurde, aber sie war in allem und jedem nur das Echo ihres Mannes. Der so sehr leicht beirregte und nicht ihr ein paarmal freundlich zu, und nun stand bei ihr die Ueberzeugung fest, daß sie sich herzlich amüsierte und die Aufführung etwas Ausgezeichnetes sei.

Der Dunkel schwebte in Erinnerungen, füllte sich ordentlich jung geworden und pries ein über das andere Mal seinen gelungenen Einfall, mit seinen Gästen hierher gegangen zu sein.

Theas reizendes Gesicht war ein Schmollen. b. q. em für ihn, die alte schwerhörige Dame bei dem Bagageprozeß zu unterstützen, doch unterzog er sich solcher Aufgabe ohne Murren, seine Herzergreifendlichkeit erleichterte ihm das. Thea war, wie schon gestern, in einem anderen Wagen mit dem Grafen fortgefahren.

Auch heute hatte Nordenbed seinen Platz im Theater so, daß er sich mit dem jungen Mädchen unterhalten konnte. Doch machte er viel weniger Gebrauch davon, als ihr ungeduldisches Herz es erwartet hatte.

War verschieden war der Eindruck, den die Aufführung der Giseldis auf den Kreis hervorrief, hier in der Loge zusammen. Die Gesinnung verstand kaum die Hälfte von dem, was gesprochen wurde, aber sie war in allem und jedem nur das Echo ihres Mannes. Der so sehr leicht beirregte und nicht ihr ein paarmal freundlich zu, und nun stand bei ihr die Ueberzeugung fest, daß sie sich herzlich amüsierte und die Aufführung etwas Ausgezeichnetes sei.

Der Dunkel schwebte in Erinnerungen, füllte sich ordentlich jung geworden und pries ein über das andere Mal seinen gelungenen Einfall, mit seinen Gästen hierher gegangen zu sein.

Theas reizendes Gesicht war ein Schmollen.

Halbzeit war sie zwischen Sport und Arbeit ein paar Bemerkungen zu Nordenbed hinüber, den Charakter der Geselschaft zu finden und b. q. em nicht, daß der junge Offizier, halt auf ihren Scherz einzugehen, ihre Angriffe zurückwies und die Fährte der Giseldis hoch hielt.

Ihre Ungebild wuchs, je mehr sie zu bemerken schien, daß Nordenbed mit einer gewissen Begierde der Aufführung folgte. Das Fräulein von Wolfseide hatte sich nicht geirrt. Der junge Offizier begleitete mit jedem Herzschlag die Worte der Giseldis. Für ihn war das „Lotte“. Lotte mit dem kranken Wundkopf und dem langen Kopf, der über ihren Nacken hing. Lotte in ihrer Hingebung, ihrer dienenden Liebe, aber auch in ihrem willensstarken Handeln.

So völlig hatte er sich in die Vorgänge auf der Bühne vertieft, so gleichbedeutend identisch war ihm Giseldis mit Lotte geworden, daß er in seiner lebendigen Auffassungswiese die Prüfungen der Giseldis wie einen Schmerz empfand, die Lotte treffen konnte. Daß es nicht Giseldis, sondern seine Gefühle für Lotte waren, die sein Gemüt in diese Aufregung versetzten, darüber dachte der junge Offizier jetzt nicht nach.

(Fortsetzung folgt.)

einige kühnlich
Anstalt. Mitte
kalt werden
Anstalt nach in
erblicken.
(Der 2
samt seine dies
sammlungen für
Enger am Dien
Woche ab und h
auf die Tagesor
Thema gestellt.
Bund der Land
Gewerbetreibend
vielein vorgeant
die B. strebung
vielleicht nur
kennen lernen.
die Ausführunge
in Westfalen lä
Bucht anzuheben.
wie unser Inter
öffentlich, daß
Auch den kleine
lingen rascheln
nach dieser Besie
(Hinterziel
neuer) sind in
sich gestellt. Es
gewissen, daß
meldung von Hn
Sinner mindestens
gaben ist.
(Die öffentl
im alten Kathar
erfreulicherweise
genommen. Di
300 auf 565 g
(gegen 1800 im 2
Die Anstalt fa
togen) statt, sob
Tag 145 Bände
Januar 298 B
Januar 91 Bän
16 Abteilungen
rege; am mei
Literatur“ (241
genommen. Der
1 1/2 mal umgef
im Allg. meien
gegeben; Erinner
fortschritt.
(Unter. Fe
Lehrer. Feststie
sch. Willems im
weiß er bestimmt
der Besuch wird
nach Nachmittag
bei viele umkehr
sollen nur noch
entschieden sich
dem kolossalen W
führungen zuge
es überfalls.
(Der öffentl
wirklich von
und Sonntag v
gekauft war, w
bisch. Es lieg
heutige 3 Litun
der Hannoverische
schen, sowie ein
Zuschritten und
Besuch ist sehr
richtung b. q. em,
Bielefeld einmal
bleibt. Auch Da
häufig; auf Bur
sonderes Zimmer
werden. Der
Obergeschoß des
t (Die er
periode) die
Februar. Boffig
rat Wilhelm y.
(Stadthager
Domatiches Gedich
für Hl. J. W. H. H.
für den Benefizien
machen auf den für
Hilanten und seine
nicht so ganz unber
Gedächtnisrede d
war ganz vorzüglic
gar, wie man nicht
ideal liebenswürdig
angeführt werden muß
Er weiß bei muer
gar äußerlich Gern
gab Hl. Summe
ih. ot also unbr
auch einmal bei B.
Franz Wolf ohne U
Herrn Majewski
ihren Rollen immer
Künste schaff gezeig
und des Hofbrud
maßvolles Gedräh,
Aufführung nicht lei
verient. Hl. W.
wungen Lebensvoll
Roch manche Jaze
individuelle Auffass
tmerung. Die zoh
gaben Beugnis von
bient Künstlerin.

Konstantinopel, 2. Februar.
 Gestern früh kamen vier Mann
 einer Barke, enthaltend die
 glische Post, unter die Schraube
 des russischen Dampfers und
 wurden verschmettert.

